

KOMPROMISSKÜNSTE

Artem Sokolow über die Geschichte deutscher Koalitionsregierungen

Seite 4



P E T E R S B U R G E R

DIALOG

HERAUSGEBER: JOHANN MICHAEL MÖLLER UND WITALI NIKITITSCH IGNATENKO

POWER FORWARD

Johannes Voigtman ist der erste deutsche Basketballer beim Topklub ZSKA Moskau

Seite 8



ISSN: 2566-8668



SCHRIFTZEICHEN LEKTÜRE IN DUNKLEN TAGEN

Ulrich Schmid über den Dostojewski der Deutschen
und
Anselm Bühling über Wassili Grossmans großen Stalingrad-Roman

Seiten 6 und 7

Das Denkmal von Fjodor Michailowitsch Dostojewski am Elbufer in Dresden

Am Vorabend

VON JOHANN MICHAEL MÖLLER

Die Argumente sind längst ausgegangen. Weder die gebetsmühlenartigen Forderungen nach weiteren Sanktionen noch die immer leiser werdenden Appelle, nicht auch die letzten Gesprächsfäden noch abreißen zu lassen, können über die Eiskälte hinwegtäuschen, die sich mittlerweile über das deutsch-russische Verhältnis gelegt hat – und die auch die Haltung des westlichen Europas zu seinem größten östlichen Nachbarn beherrscht.

Johann Michael Möller,
Herausgeber



Es geht schon gar nicht mehr um den Interessenkonflikt bei Nord Stream 2, um den Prozess gegen Nawalny, den Berliner Tiergartenmord oder das drohende Ende von Memorial. Das wirklich Erschreckende an der sich immer weiter verschärfenden Lage ist, dass sie diffus zu werden beginnt, dass sie die Ebene der operativen und immer noch lösbaren Konflikte verlässt und sich in ein großes Bedrohungsszenario verwandelt, das den gefährlichen Eindruck des Unvermeidbaren hinterlässt. Vielleicht haben es die heute lebenden Generationen schon wieder vergessen: So muss sich der Vorabend angefühlt haben, bevor der militärische Wahnsinn begann.

Wir klammern uns in diesen Tagen an die politische Vernunft, hoffen auf die erprobten Kanäle der Diplomatie und die professionellen Akteure der Macht. Aber wer will sich da tatsächlich noch sicher sein. Jeder beliebige Blick in die Kommentarspalten belehrt eines anderen.

Der öffentliche Ton verschärft sich von Tag zu Tag, und kaum eine Schlagzeile erscheint so unverantwortlich, als dass man sie nicht irgendwo zu lesen bekäme. Der Ernstfall wird gar nicht mehr als solcher zur Debatte gestellt, sondern nur noch die Gründe, die dazu führen.

Wer ein wenig in Mediengeschichte bewandert ist, kennt die historischen Parallelen und weiß auch, wie sehr die Gefahr besteht, dass mahnende Stimmen verstummen. Wer will sich schon mit einer historischen Gewissheit anlegen, die keine Anfechtungen kennt. Der Versuch, in diesen Tagen noch eine gemeinsame Ausgabe des *Petersburger Dialogs* zustande zu bringen, wirkt fast schon vergeblich. Sie maßt sich keine strategische Rolle an, sondern verbindet persönliche Stimmen. Auch da, wo die Politik schweigt, können Menschen noch miteinander reden. Mehr will diese Zeitung nicht zeigen.

Nicht nur für das eigene Land

Aus gegebenem Anlass: Über die Bedeutung von Memorial in Russlands Geschichte und Gegenwart

VON WOLFGANG EICHWEDE

Am 29. und 30. Oktober 1988 versammelten sich im Moskauer „Domkino“ (Haus des Kinos) Hunderte von Menschen, um Memorial zu gründen – ich hatte das Glück, dabei zu sein. Wir standen auf, um uns vor denen im Saal zu verbeugen, die den Terror Stalins überlebt hatten und anwesend waren.

Keinen Monat später fand in einer Elektrofabrik eine „Woche des Gewissens“ statt. An der Wand hing nicht nur eine Karte der Sowjetunion, auf der alle Lagerorte eingezeichnet waren. Neben ihr hatten die Organisatoren auch lange weiße Flächen angebracht, auf denen Tausende von Namen eingetragen wurden, deren Schicksal im GULAG aufgeklärt werden sollte – ehemalige Mitgefangene trugen Vermerke ein. Eine Spurensuche, die von Tränen begleitet war. Auf dem Kalitnikow-Friedhof gedachten wir der im Jahre 1937 Erschossenen. Als ich Weihnachten für wenige Tage zuhause in Bremen war, berichtete ich, dass sich in Moskau aus den Tiefen seiner Geschichte ein neues Land bilde. Wir in Deutschland hätten das nach dem Kriege nicht vermocht. In Russland komme von innen, was bei uns nach dem Kriege nur von außen ermöglicht worden sei.

Die Weltmacht Sowjetunion erlebte aufregende Jahre. Schließlich brach sie in ebenso dramatischen wie letztendlich zivilen Formen auseinander. War für den Kollaps des Imperiums seine innere Schwäche verantwortlich, hatte die Friedlichkeit des Wandels ihren Kern in der moralischen Stärke derer, die den Widerstand gegen die alte, diktatorische Ordnung verkörperten. Es war ein Sieg der gewaltlosen Disziplinierung der Macht. MEMORIAL machte ein Herzstück dieses Sieges aus. (In Klammern freilich zu notieren ist, dass auch die Führung des Landes unter Michail Gorbatschow auf den Einsatz massiver militärischer Gewalt verzichtete, als die Geschichte über ihn hinwegging. Der Präsident erkannte seine Ohnmacht an. So bargen der nahezu friedliche Untergang der UdSSR und der Auftakt des neuen Russlands alle Chancen in sich, in der internationalen Politik, insbesondere in Europa neue Maßstäbe zu setzen.) Wir im Westen konnten nur lernen. Die „Helden“ waren die Völker oder Gesellschaften des europäischen Ostens.

Doch erwiesen sich die 1990er-Jahre als eine turbulente Epoche mit krassen Widersprüchen. Zu den hohen sozialen Folgekosten der kaputten Ordnung kamen die nicht weniger hohen Kosten einer privatwirtschaftlichen Ordnung, die so gut wie keine Regeln kannte. In dieser wilden Zeit, in der jeder Halt verloren zu gehen schien und sich viele Hoffnungen des Umbruchs auflösten, wirkte MEMORIAL wie ein ruhender Pol. Seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiteten nicht nur als Historiker an der erschütternden Geschichte des „Großen Terrors“ und versuchten, Millionen von Menschen ihre zerstörte oder verschwiegene Biographie zurückzugeben.

Memorial warb und wirbt ebenso für die Würde des Menschen in der Gegenwart, für die Herstellung und Einhaltung des Rechts.

Memorial warb und wirbt ebenso für die Würde des Menschen in der Gegenwart, für die Herstellung und Einhaltung des Rechts. Ebenso ist Memorial eine Kraft des Friedens. Wie es die beiden russischen Kriege in Tschetschenien (1994/5 und 1999/2000) heftig kritisierte, protestierte es mit scharfen Worten gegen den Krieg der Nato gegen Serbien (1999), um sich 2014 gegen die das Völkerrecht brechende Annexion der Krim und die militärische Einmischung Russlands in der Ukraine zu wenden. Die Menschenrechtsorganisation kennt in der Verurteilung von Kriegen keine Einseitigkeit.

Das wahrscheinlich unbefriedigendste betonte der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier: „Es wächst die Gefahr der Entfremdung der Nationen.“ An diesen Satz erinnerte dann der einstige Ministerpräsident Brandenburgs und Vorstandsvorsitzender des Deutsch-Russischen Forums Matthias Platzeck in seiner Rede. Sein Partner bei der Vorbereitung der Potsdamer Begegnungen und Exekutivdirektor der Gortschakow-Stiftung, Leonid Dratschewsky, mochte sich diesem alarmierenden Ton nicht anschließen: „In

ihrem Land ist für uns wichtig“, ergänzte der Beauftragte für Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien des Auswärtigen Amtes, Matthias Lüttenberg.

Nie zuvor wurde auf den Potsdamer Begegnungen so intensiv über den negativen Einfluss der Amerikaner auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen Russland und Europa und insbesondere Deutschland diskutiert. Der stellvertretende Sprecher des Föderationsrates, Konstantin Kossatschow, formulierte die russische Position am prägnantesten: „Wir möchten mit unseren europäischen Kollegen reden, ohne dass ihnen die Vereinigten Staaten im Rücken stehen.“

„Die atlantische Ausrichtung Europas bremst unsere Beziehungen“, konstatierte Alexander Dynkin, Präsident des Weltwirtschaftsinstituts IMEMO und Akademiemitglied. „Dort, wo die Amerikaner Interessen haben, zum Beispiel

Wie weiter?

Bei den Potsdamer Begegnungen in Moskau wurde über die Zukunft der deutsch-russischen Beziehungen diskutiert

VON PAWEŁ APRELEW

Martin Schulz, der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments und SPD-Vorsitzende, eröffnete die „Potsdamer Begegnungen“, die Ende November in Moskau stattfanden. Es war klar, dass von dieser ersten Rede vieles abhing – sie hätte die Sackgasse in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern konstatieren können – oder aber die Diskussion in Richtung der Suche nach Auswegen lenken: „Wir müssen und können den Weg zu gemeinsamen Positionen finden“, beendete Schulz seine kurze Rede und fügte ein islamisches Sprichwort an: „Es gibt einen Ort jenseits von ‚richtig‘ und ‚falsch‘, und dort werden wir uns treffen.“

Alle äußerten die Hoffnung, dass der Machtwechsel in Deutschland den Ton der Beziehungen zwischen den beiden Ländern irgendwie ändern würde, einer sprach sogar von „Feindschaft, wenn man die heutigen Konzepte und Verteidigungsdoktrinen betrachtet“.

Es wäre unnötig, die Gefahrenpotentiale der gegenwärtigen Situation mit denen zu Zeiten des Kalten Krieges zu vergleichen, doch einige Redner bezeichneten sie als brisanter, wenn man die unmittelbare militärische Konfrontation zwischen Nato und russischem Militär in Betracht zöge.

Das wahrscheinlich unbefriedigendste betonte der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier: „Es wächst die Gefahr der Entfremdung der Nationen.“ An diesen Satz erinnerte dann der einstige Ministerpräsident Brandenburgs und Vorstandsvorsitzender des Deutsch-Russischen Forums Matthias Platzeck in seiner Rede. Sein Partner bei der Vorbereitung der Potsdamer Begegnungen und Exekutivdirektor der Gortschakow-Stiftung, Leonid Dratschewsky, mochte sich diesem alarmierenden Ton nicht anschließen: „In

der Politik vollziehen sich erstaunliche Veränderungen. Erinnern Sie sich, bei unserem letzten Treffen gab es Zweifel an der Fähigkeit der SPD, in den künftigen Bundestag einzuziehen, aber nun haben wir ihren Sieg erlebt, und der Einzug des Vorsitzenden ins Kanzleramt steht bevor.“

Die deutschen Teilnehmer betonten, dass man von der neuen Regierung keine Revolutionen erwarten dürfe. „Ich hoffe auf eine stringente Kontinuität der Interessen und Werte“, sagte der deutsche Botschafter in Moskau, Geza Andreas von Geyr, „insbesondere bei den Themen von beiderseitiger Interesse: scho-

nender Umgang mit Ressourcen, grüne Technologien, Jugendaustausch.“ „Deutschland wird seine politische Verantwortung nicht in Zweifel ziehen und weiterhin den Dialog mit Russland in Politik, Kultur und Sozialem suchen. Aber auch die Situation der Bürgerrechte in

Alle äußerten die Hoffnung, dass der Machtwechsel in Deutschland den Ton der Beziehungen irgendwie ändern würde.

ihrem Land ist für uns wichtig“, ergänzte der Beauftragte für Osteuropa, Kaukasus und Zentralasien des Auswärtigen Amtes, Matthias Lüttenberg.

Nie zuvor wurde auf den Potsdamer Begegnungen so intensiv über den negativen Einfluss der Amerikaner auf die Gestaltung der Beziehungen zwischen Russland und Europa und insbesondere Deutschland diskutiert. Der stellvertretende Sprecher des Föderationsrates, Konstantin Kossatschow, formulierte die russische Position am prägnantesten: „Wir möchten mit unseren europäischen Kollegen reden, ohne dass ihnen die Vereinigten Staaten im Rücken stehen.“

„Die atlantische Ausrichtung Europas bremst unsere Beziehungen“, konstatierte Alexander Dynkin, Präsident des Weltwirtschaftsinstituts IMEMO und Akademiemitglied. „Dort, wo die Amerikaner Interessen haben, zum Beispiel

FORTSETZUNG AUF SEITE 3

Die russische Ausgabe des *Petersburger Dialogs* liegt der Tageszeitung *Kommersant* bei.

П Е Т Е Р Б У Р Г С К И Й
Д И А Л О Г

EHRUNG

Michail Fedotow wurde in Berlin mit dem Dr. Friedrich Joseph Haass-Preis ausgezeichnet.

Seite 2

DIPLOMATIE

Der ehemalige Bundeskanzler Österreichs Wolfgang Schüssel spricht im Fernsehinterview über Russland.

Seite 2

KOMPASS

Dirk Wiese, stellvertretender Vorsitzender der SPD, über die außenpolitische Ausrichtung der Ampel.

Seite 2

#15